

Carl Brun

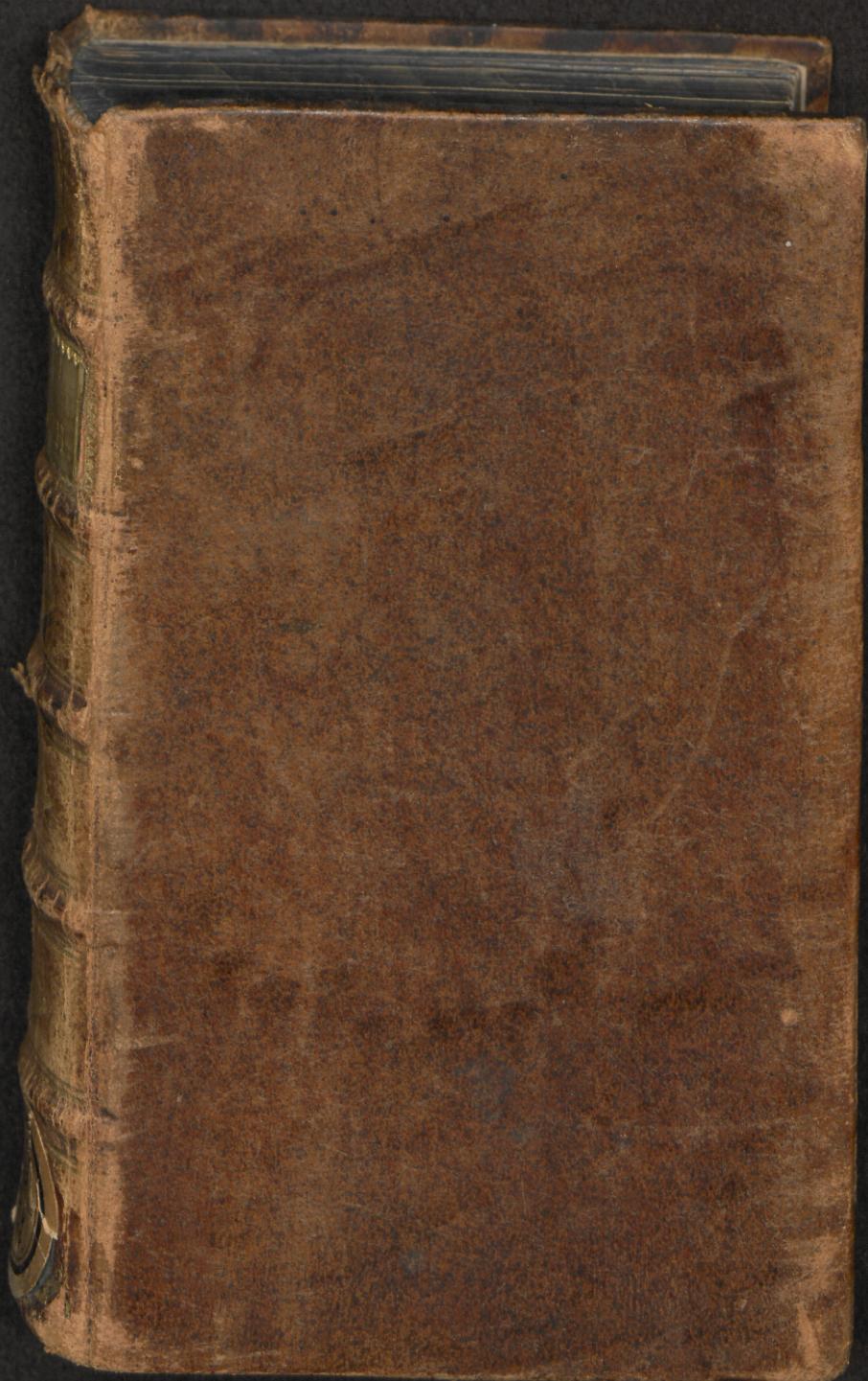
## **Unvorgreifliches Gutachten über das an einigen Orten im Herzogthum Mecklenburg eingerissene Viehsterben**

Wismar: gedruckt von Andreas Sebast. Wincklern, 1745

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1687175845>

Druck Freier  Zugang





~~IV~~ - 3979.

IV. Q. 127.





Unvorgreifliches  
**S u f a c h f e n**  
über das an einigen Orten  
im Herzogthum Mecklenburg  
eingerissene

# **Siehsterben,**

mit eifertiger Feder entworffen  
von einem

**Medico in Wismar.**

W I S M A R,

gedruckt von Andreas Sebast. Wincklern.

1 7 4 5.

6.



## Norbericht.

Es ist wohl niemand unbekant, mit was vor einer empfindlichen Plage der grosse Gott unsere Nachbarschaft seit einem Jahre, und diese Gegend seit kurzem heimgesucht hat, indem eine hochst verderbliche Seuche unter dem Horn-Bieb in denselben vermassen wütet, daß allbereits viele 1000. Haupter davon zu Boden gesunken. Es ist nicht nothig von dem grossen Schaden, der dadurch unzähligen Leuten erwachsen, noch von den betrüb-

## Vorbericht.

früchten Folgen, die daraus aufs künftige entstehen viele Worte zu machen. Ein jedweder, der nur eine mittelmäßige Erkenntniß von der Landwirthschaft hat, weiß es von selbsten, und diejenigen welche das Unglück betroffen, haben es mit ihren Schaden erfahren. Es ist vielmehr nöthig, daß man um die Ursache dieses Nebels sich sorgfältigst bekümmere, und die Maßregeln nehme demselben zu begegnen. Was das erste anbelangt / so ist es wohl gewiß, daß ein übles Verhalten gegen Gott die einzige Quelle dieser Plage ist, daher den vor allen Dingen nöthig ist, daß man die Gerechtigkeit Gottes durch eine wahre Demuthigung vor ihm zu versöhnen suche. Allein es ist auch billig, daß man die natürlichen Ursachen dieser Seu-

## Vorbericht.

che untersuche, und auf Mittel  
dencke selbiger abzuholzen. Es ha-  
ben sich allbereits verschiedene dar-  
um bekümmert, und der Fleiß die-  
ser redlichen Leute ist billig zu rüh-  
men. Aber es ist dabei zu beklä-  
gen, daß die gewünschte Wirkung  
davon bisher noch ausgeblieben.  
Es hält diese Plage, wie leider!  
bekannt nicht nur noch beständig  
an, sondern wird noch dazu je län-  
ger je grösser, so gar daß sich sel-  
bige auch schon an verschiedenen  
Orten in unserm Mecklenburg  
zeigt, so bisher damit noch ver-  
schonet blieben. Durch diesen  
betrübten Umstand ist man den  
auch zu Raneckendorff ermun-  
tert worden, solches Uebel etwas  
genauer zu untersuchen, um die  
wahre Ursache davon zu entdecken.  
Man hat dabei allen Fleiß ange-  
wandt,

## Vorbericht.

wandt, und weder Mühe noch Unkosten gespahret, endlich aber auch etwas wahrgenommen, so gläubend macht auf den rechten Grund gekommen zu seyn. Man hat nemlich nachdem verschiedene Häupter Zieh, so wohl vom Hause als aus dem Dorfe, eröffnet worden, in dem Eingeweide derselben eine ganz ungeheure Menge und zwar in den ersten Magen oder Panz ganz fest gesogener Würmer angetroffen, und mutmasset also nicht unsüglich, daß dieses Ungeziefer die wahre Ursache dieser höchst schädlichen Seuche sey. Um aber hievon mit desto grösserer Gewissheit eine zuverlässige Nachricht zu ertheilen, so hat man dabei einen gewissen Doctorem Medicinæ, einen Mann dessen Geschicklichkeit und Erfah-

A 3 rung

## Vorbericht.

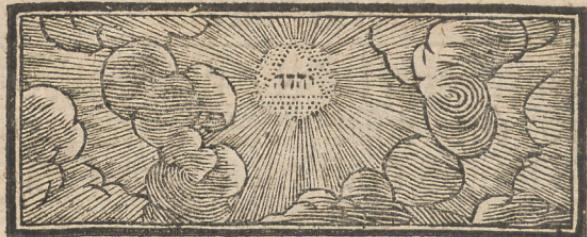
rung von jedermann gerühmet wird, zu Rath gezogen, auch selbigen zum gemeinen Besten hierunter zu dienen ganz geneigt gefunden. Und dieser ist es dessen Fleiße man nachstehenden Bericht zu danken hat. Die wahre Absicht so man hiebey hat, ist nicht nur sich selbst, sondern auch seinem Nächsten zu dienen. Es ist ja be-kannt, wie sehr diese Seuche über-hand genommen, wie viele Mittel darwider fruchtlos angewandt, und wie grosse Unkosten ihnen vie-le dadurch gemacht haben. Viel-leicht ist diese Bemühung nicht oh-ne allen Nutzen, und die ange-zeigten Hülffsmittel nicht ohne alle Kraft, vielleicht lassen sich andere geschickte Männer hiedurch ermun-tern der Sachen weiter nachzuden-ken, und solche Mittel zu ersinnen/ wodurch

## Vorbericht.

wodurch dem Uebel, wo es allbe-  
reits eingerissen, kan gesteuret/  
und wo es noch nicht hingekom-  
men, kan vorgebauet werden.  
Man hat um die Sache einen je-  
den auß baldigste kund zuthut  
kein bequemeres Mittel ersinden  
können, als diesen Bericht auf  
eigene Kosten dem Druck zu über-  
geben. Solten die angewandten  
Mittel unter Gottes Seegen die  
gewünsche Wirkung haben, so  
wird man nicht unterlassen davon  
alsobald Nachricht zu ertheilen, da-  
gegen man ganz dienstlich ersuchet/  
dass, wenn von irgend einem noch  
etwas anders sollte ausfündig ge-  
macht werden, selbiger die Ge-  
genheit haben wolle solches hiesiges  
Ortes bekandt zu machen. Man  
wird solche Güte allemahl mit  
schuldiger Dandharkeit erkennen.

Ranckendorff im December

1745.



## Unvorgreifliche Gedanken über das im Mecklenburgischen, hin und wieder sich äussernde Viehsterben.

### § 1.

**S**achdem die seit zweyen Jahren unter dem Horn-Vieh wütende böse Krankheit, fast alle Theile Niedersachsens durchzogen, so hat sich selbige, wie bekannt, leider! auch in unsern Gegenden zu zeigen angefangen. Man ist zwar dabei auf seiner Hut gewesen, und hat nichts unterlassen wodurch man diesem Uebel vorzukommen, oder steuern zu können, geglaubet: auch ist kein Hülffs-Mittel bekannt gemacht worden, welches man nicht so gleich in Gebrauch gezogen. Aber leider! keines von denen bis-

bishero gebrauchten, und auf das äu-  
ßerste gepriesenen Hülffsmitteln hat die so-  
fehnlidh gewünschte und verlangte Wir-  
kung geleistet.

§ 2,

Es sind mir wenig von dieser Krank-  
heit handlende Schriften zu Händen ge-  
kommen, und jezo, da von mir gefor-  
dert wird, meine Gedanken davon auf-  
zusezen, fehlet es mir an Zeit selbige an-  
zuschaffen und durch zu lesen. So viel  
ich indessen derselben gesehen, habe ich  
die Erzählung derer bey dieser Krank-  
heit sich äußrenden Zufälle so überein-  
stimmend gefunden, daß man nothwen-  
dig auf die Gedanken kommen muß: Es  
sey die Krankheit bey allem Vieh einer-  
ley, weil die Zufälle (Symptomata)  
einerley sind. Die vorgeschlagenen Mit-  
tel so wohl zur Verwahrung als Cur,  
sind auch wenig von einander unterschie-  
den: Es ist auch die Würfung derselben,  
wie schon oben erwähnet, und auch Män-  
niglich bekannt ist, sehr schlecht gewe-  
sen.

¶ 5

§ 3.

## § 3.

Die Gelegenheit gegenwärtige Gedanken zu Papier zu bringen, gaben mir Sr. Hoch - Wohlgeb. der Herr von Both, Erbherr von Ranke-dorf an die Hand. Dieser Herr hat sich alle Mühe gegeben so wohl sein eigen Vieh zu retten, zugleich aber auch seinem Neben - Christen zu dienen, und das seinige zu erhalten. Er hat unzählige Ihm vorgeschlagene Mittel gebraucht in Hoffnung endlich eines zu finden, welches tüchtig wäre dieser Krankheit gehörigen Widerstand zu thun; Seine Bemühung aber ist bis diese Stunde vergeblich, fruchtlos und ohne Nutzen gewesen.

## § 4.

Um möglicher præcaution & præservation hat es hier nicht gefehlet. Seit der Erdte, sind allem Rindvieh, keines ausgenommen, Haar - Seile gezogen, so sie noch bis diese Stunde tragen. Um den andern Tag ist ihnen Theer - Wasser

Wasser gegeben. Wöchentlich haben sie zwey mahl ein Pulver bekommen, so aus Salz, Schwefel und Salpeter bestanden. Zwischenher ist ihnen noch Theer mit Wacholder- und Voorbeeren gegeben. Um die Hörner sind ihnen Beutelchen mit Wacholderbeeren, Voorberen, Teuffelsdreck, Campfer und schwarz Hirschhorn-Oel, gehangen worden. Kurz es ist nichts unterlassen worden, was man geglaubt das dieses Vieh für die Krankheit würde verwahren können.

§ 5.

Das Vieh finge, aller angewandten Sorgfalt ungeachtet, dennoch zu Ausgänge des Monats Octobers an zu sterben, seit den 22sten des Monats Novembris ließ der Herr von Both so wohl Gesunde, Kranke, als auch Todte eröffnen, zu versuchen ob den nicht endlich hinter die wahre Ursache der Krankheit zu kommen wäre. Es wurden dahero von dem 22. bis zum 27. November 9 Gesunde, 3 Kranke und 2 Todte geöffnet, in deren aller Panz oder

oder den ersten Magen, man eine Art rother Maden, in der Grösse eines Weizenkorns fande. Hiedurch kam er auf die Gedanken, es müste dieses vielleicht die Ursache der Krankheit und des Todes seyn. Dieserhalben kam Er den 27. November nach Wismar, ersuchte mich mit Ihm hinaus zu reisen, und die innerliche Beschaffenheit des Viehes selbst in Augenschein zu nehmen, und wo möglich ein Mittel gegen diese Krankheit zu erfinden. Ich bin dieserwegen auch hinaus gereiset, und es wird im folgenden zu ersehen seyn, was bei dieser Gelegenheit ist angemercket worden.

### § 6.

Es werden aber in gegenwärtiger Abhandlung folgende vier Stücke zu berühren seyn.

Erstlich (a) sollen die Zufälle erzählet werden, welche man an dem erkrankten Vieh bemerket, so wie mir solche zu verschieden wiederholten mahlen, erzählet worden, und welche in der Haupt-Sache, mit denen in gedruckten

ten Nachrichten enthaltenen, übereinstimmen.

Alsdenn werde ich **Zweytens** (b) anzeigen, was bey dieser Gelegenheit in Gesunden, Krancken, und an dieser Krankheit Gestorbenen, angemercket.

Zum **Dritten** (c) will ich versuchen alle Zufälle und Begebenheiten, so sich bey der Krankheit wahrnehmen lassen, nach der Vernunft und ex principiis Anatomico-Physiologicis, zu erklären.

**Viertens** (d) will ich noch einige Mittel vorschlagen mit welchen durch Gottes Gnade das noch Gesunde zu retten, falls selbige nicht zu reichend wären, das Krancke zu curiren. Ich bescheide mich sehr gerne daß diese Abhandlung sehr kurz gefasset, und auch sehr mangelfhaft seyn wird. Es sind mir aber auch nur wenige Stunden zu Ausführung derselben verstattet, indem Periculum in mora. Wenigstens kan dieses mehrere aufmuntern, daß man fleißiger, wie bisher geschehen, die innerliche Beschaffen-

fenheit der erkrankten Thiere durch einige der Anatomie kündige, an mehreren Orten untersuchen lasse. Vielleicht käme man doch endlich hinter die wahre Ursache der Krankheit, und geschähe dieses, so wäre auch leichter dienliche Mittel dagegen zu finden.

## § 7.

Was die Historie der Krankheit anbelangt, so ist mir davon folgendes berichtet worden. Das Vieh höret auf zu fressen, es wiederkäuet nicht mehr. Die Kühe ziehen die Milch auf. Die Hörner, Ohren, Maul und Beine werden kalt, es zittert vor Schwachheit, es kann kaum gehen, es ist kurz atschend oder leuchend, einige werden wie wüthend oder toll, jedoch geschiehet dieses sehr selten, das Fell am Rücken ist ihnen fest, haben zum theil einen Husten. Aus denen Augen und der Nase fließet ein stinkender Exter, bey einigen stinkendes Wasser. Es kann ferner nicht misten, bekommt aber theils beym Anfange der Krankheit, theils nachher gegen das Ende derselben oder den Todt, allezeit ei-

nen

nen Durchfall, da denn garstige, übelriechende zum theil mit Blut vermischt Materie weggehet. Endlich stellet sich grosse Hitze ein, fürnemlich im Rachen, in welchem, wie auch an der Zunge sich zu weilen kleine Geschwürchen sehen lassen. Sie werden sehr unruhig, bald stehen sie auf, bald gehen sie wiederum liegen. Stehen ganz traurig, lassen den Kopf hängen ic. ic. Zulezt wird der Odem ganz kalt und stinkend, und sterben den 2ten, höchstens den 5ten Tag, nachdem sie fett oder mager sind. Man hat wahrgenommen, daß die fetten eher den die magren sterben.

## § 8.

Am 29. Nov. wurde eine noch gesunde Kuh, jedoch von der Heerde davon schon viele gestorben, geschlachtet. Im Rachen und Halse sahe alles natürlich und gut aus. Die Eingeweide wurden insgesamt, so wohl aus dem Unterleibe als der Brust, behutsam ausgenommen. Hierauf schnitte man die ganze Speise-Möhre nach der Länge auf, bis nach an den Magen. Es wurde aber

ber nichts ungewöhnliches bemerkt. Nach Offnung der Panz (Ventriculus primus) und des zweyten Magens (Reticulum) fand man in beyden eine grosse Menge Würmer, selbige sassen vornehmlich in der Gegend wo sich die Speise-Röhre in diesen beyden Mägen endiget und zwar rund um derselben Offnung, auch in den zottigten Theilen. Doch waren die mehresten in der kleinern Abtheilung der Panz die wie ein Beutel an den grösseren Magen befindlich, anzutreffen. Der Größe nach waren sie wie ein Weizen-Korn, jedoch spitziger nach dem Schwanz zu, an Farbe glichen sie den reissen Hahnbutten. Mit den dicken Ende, welches vermutlich der Kopf, sassen sie fest, wenn man sie aber abnahme, konnte man ganz deutlich ein Grübchen sehen, als den Ort wo sie gesessen. Mit den dünnern Ende des Leibes hingen sie fast alle bey paaren zusammen, auf die Art wie die Regenwürmer wenn sie sich begehen. Welche nicht mit andern zusammen hingen, die streckten sich ganz lang aus, und suchten vermutlich ihres gleichen. Sie ließen sich gar leicht mit

mit warmen oder kalten Wasser abwaschen, sturben aber gleich hie von und wurden weiss. Im Psalter, als den dritten Magen (Omasus) war nichts anzumerken. Im vierten Magen oder Rhoede (Abomasus) war außer dem gräulicht weissen Chylo, nichts zu spüren. Ich schnitte alle Gedärme von Anfang bis zum Ende nach der Länge auf, es fande sich aber nichts ungewöhnliches in denen selben.

## § 9.

Selbiges Tages ließ man noch ein Stück Vieh todtschlagen, so einige Tage frisch gewesen. Die Würmer fand man hier an obgedachten Stellen in viel grösserer Anzahl. Es gab an dem Panz, mitten in dessen zottigten Theil Stellen, einer auch zweyer Hände breit, so ganz kahl und glatt waren. Das Futter war noch unverdauet in dem Panz. Da nun die innere Seite dieses Magens zottigt wie ein geflüst Futter-Sammet aussiehet, so waren nicht nur an vielen Orten auch oben beym Eingange der Speiserohre, diese zottigten Theile weg, sondern

B

dern

dern die Haut oder Substanz des Magens selber so dün als ein Leinen Schimpftuch, auch ganz durchsichtig und mürbe, da sonst diese Haut oder Magen wohl 6 oder 8 mahl so dick ist. Ein Stück von dieser Pank, 2 Finger breit, und 3 Finger breit lang, ließ ich ausschneiden, schälete selbiges in kalten Wasser behutsam aus, da den der grösste Theil der Würmer abfiel bis auf 25. bis 30 Stück so sijen blieben und noch daran zu sehen. Die abgefallenen lasse zusammen, da sich den 180 Stück derselben fanden, welche auch in Spiritus aufgehoben. Das Stück Magen woran die Würmer fest gesessen habe gleichfalls aufgehoben. Nachdem ich solches heute etwas genauer betrachtet, so zeigen sich viele 100 kleine, weisse, runde Körperchen in der Grösse eines Mohn-Saamens: einige grösser einige kleiner, welche an den zottigten Fäserchen fest hangen. Ob dieses die Brut oder Eyerchen der Würmer seyn, müste wohl etwas näher untersucht werden. Der Psalter war in diesem Stück Vieh mit viel härteren Mist, als im vorhergehenden Gesunden, angefüllt, die Gallen-

Gallen-Blase war grösser als natürlich, die dünnen Gedärme fand man ganz leer, in denen dicken etwas harter Mist, daben alle Gedärme sehr roth und inflammiret.

## § 10.

Selbiges Tages wurde noch ein Stück Vieh geöffnet, so an der Krankheit, welche 4 Tage gedauert, gestorben. Der Schreiber berichtete, daß die Gallen-Blase ungewöhnlich groß, und die Gedärme ganz braunroth gewesen. Die Panz ließ ich in meiner Gegenwart nebst den Psalter aufschneiden. Bey des hatte einen unleidlichen Gestank, und der Mist im Psalter war über die massen hart. In die Panz selber war noch alles Futter, man bemerkte darin eine überaus grosse Anzahl Würmer, auch gar viele Stellen ein auch zweyer Hände breit, ganz fahl und dümme. Ja ich thue der Sache nicht zu viel, wenn ich ihre Zahl über 10000 seze, die man nur auf einigen Stellen fand. Dieses hat man bey allen vorhergehenden, welche der Herr von Both, vom 22. bis zum 27. November öfnen lassen, war-

genommen. Es ist hieben zu erinnern, daß man in allen an dieser Krankheit verstorbenen Thieren, oder auch in solchen welche schon frank gewesen und man todtgeschlagen, die Gallen- Blase von ungemeiner Grossie gefunden,

## § II.

Den 30sten November wurde noch ein Stück Vieh von einer andern Heerde, wovon noch keines frank gewesen, geschlachtet. Es fanden sich die Würmer hier gleichfalls, jedoch sehr wenig, etwa 20. -- 25 auch sehr zerstreuet. Die Gedärme sahen viel frischer und schöner aus, als in den gestern ( §. 8.) geschlachteten, welches doch auch noch gesund gewesen. Der Mist im Psalter war nicht so feste noch die Gallen- Blase so groß. In der Leber, und zwar in den grösseren Rami Venae Portae, bemerkte man 4 bis 6 Stück eine Art platter gräulicher Würmer. Die Hausleute berichteten, sie hätten dergleichen zu mehreren mahlen gefunden, und wäre dieses absonderlich in Schafes- Lebern, gar gewöhnlich und was bekandtes.

## § 12.

§ 12.

Aus allen bisher angeführten ist zu  
ersehen

(a) Das eine grosse Menge Würmer in dem ersten Magen gefunden worden (§ 5. 8. 9. 10.) Dergleichen hat man auch anderer Orten bemerkt z. e. Ein Bauer von Schönberg, Nahmens Thra'au, ein Bauer Guttknecht von Repenhagen ic. l. haben diese Art Würmer gefunden, und sie auch andern gewiesen; von den Herrn von Krackwitz von Steinhagen, ~~wo selbst auch viele ge-~~storben, wurde gestern, den 30. November ein groß Stück vom Magen mit dergleichen Würmer herein gesandt. Ob nun diese Art Würmer was unerhörtes, ungewöhnliches oder auch neues seyn, davon wird sich weiter unten reden lassen.

(b) Der Psalter enthält einen ungewöhnlichen harten Mist in sich, welchen man auch dermassen hart gefunden, wie mich solches unter andern, noch heute der Herr von Gramon von Glow welchem dieses Unglück leyder! auch auf Li-

B 3 schow,

schow, betroffen, versichert, daß man ihn als dürre Torff-Erde reiben können.

(c) Die Gallen-Blase ist ungewöhnlich groß. Dieses hat man an allen so man geöffnet, gefunden.

(d) Die Gedärme sind sehr roth, und geben einen garstigen asichten Geßianck von sich. Die dicken Gedärme, bey einigen, mit harten Mist verstopft.

§ 13.

Aus allen diesen Observatis und Relatis (§ 7. :: 11.) zusammen genommen will nunmehr versuchen, auf eine vernünftige und in der Anatomie und Physiologie gegründete Weise, alle bishero bemerkte Symptomata, phænomena und denn Todt zu erklären. Treffe ich es nicht in allen Stücken, so wie es wohl hatte seyn sollen, so bitte nur zu erwegen daß ich auf das äußerste habe eilen müssen.

§ 14.

Bevor ich aber zu dieser Erklärung schreite, ist es nöthig, daß dieser

ser Würmer wegen, so in den Magen der Thiere gefunden worden, eine kleine Ausschweiffung mache. Ich habe bey verschiedenen Schlächtern nachgefraget, ob dergleichen Würmer von ihuen wohl ehemahls gesehen worden? Die Antwort war: es fänden sich zuweilen wohl Würmer im zweyten Magen auch in dem ersten in der grösse des kleinsten Gliedes am kleinen Finger, zuweilen auch kleiner, nemlich so wie sie oben § 8. beschrieben worden, jedoch wenige 20. bis 30. Stück, ganz zerstreuet, und sahe man selbige nicht oft, jedoch im Sommer zu weilen. Andere hingegen, auch Landleute versichern daß ihnen dergleichen niemahlen vorgekommen. Nun will ich gar gerne zugeben, daß diese Art Würmer, in geringerer Anzahl, nichts ungewöhnliches, sondern bey vielen, ja allen Kind-Bieh anzutreffen seyn. Alleine wenn man bey gegenwärtigen Umständen ihre ungeheure Menge, und schädliche Wirkungen als die § 9. 10. angeführte Zernagung des Magens betrachtet, so wird man gerne gestehen, daß solches etwas ganz ungewöhnliches und

ausserordentliches seyn. Es ist bekandt, daß die Pferde insgesamt, und allezeit zum theil im Pack-Darm, zum theil im Magen und Halse Würmer haben, diese aber nehmen zu weilen dermassen überhand, daß sie solchen Thieren den Tod bringen. Daz bey Menschen, absonderlich bey Kindern, die Würmer die heftigsten Zufälle, krampfhaftte gewaltige Bewegungen Ohnmachten, Fieber, Nasseren ic. ic. ja den Todt selbst verursachen können, kan keinem Medico, ja fast keinem Menschen der mit Kranken umgegangen, unbekandt seyn.

## § 15.

Es wird mit diesem Geschmeiß vermutlich nicht anders als mit anderen Insecten bewandt seyn. Sie begehen sich ordentlich, (§ 8.) legen Eyer (§ 9.) woraus wiederum neue Tierchen entstehen, die vielleicht in wenig Tagen oder Stunden, ihres gleichen zeugen können. Ihre Anzahl vermehret sich auf diese Weise gar sehr, und nachdem sich die Zahl mehret, brauchen sie auch mehr Nahrung. Dahero findet man auch grosse Plätze

Pläze kahl und dünn. Geschiehet dieses nun, wie der Augenschein (§ 9. 10.) ausweiset, daß es würklich geschiehet, so muß nothwendig die ganze Einrichtung und Bau des Magens zerstöhret werden. Es kan der Magen der Schmerzen wegen, auch weil durch das Anfressen, desselben Structur verdorben, sich nicht gehörig zusammen ziehen: folglich kan das Thier nicht wiederkauen, den das Wiederkauen ist eine Art des Erbrechens, und dieses letztere kan ohne zusammen ziehen des Magens nicht geschehen. Das Futter kan dieser Ursachen wegen nunmehro nicht mehr aus diesem ersten in den zweyten Magen gebracht werden, sondern muß aus Mangel der Bewegung liegen bleiben. Dieses letztere beweisen die Observationes (§ 9. 10.) man hat mir auch berichtet, daß wenn ein franzeskisches Vieh nach 5. und mehr Tagen erstlich gestorben, und während der Krankheit nichts gefressen, wie den fast überall keines während der Krankheit frist, dennoch jederzeit der Magen oder Pans von den vorher gefressenen Futter voll gewesen. Die Bewegung des Magens

B 5

und

und Gedärme nennet man den motum peristalticum, oder die wurmförmige Bewegung. Vermöge dieser werden die Speisen von einem Ort zum andern, und bis gänglich zum Ausgange durch diesen sehr langen Canal gebracht. Weil nun die Bewegung des ersten Magens oder Panz, und der zweyten oder Haube aufhören müß, wie oben angemercket, so kan dem dritten Magen, oder Psalter kein frisches, von dem Speichel des Vieches durch das offtere Wiederkauen und dem Magen-Saft (succus Gastricus) anzuseuchtendes Futter, zu geführet werden.

### § 16.

Da die Connexion derer nermichsten Fiebren derer benden ersten Magen mit dem dritten überaus groß ist; in dem ersten Magen aber diese nervichten Theile, so doch die Bewegung machen sehr zerfressen sind, so müß denn auch die Bewegung dieses dritten Magens aufhören. Das wenige was noch dün und flüssig ist, zieht sich nach und nach in den vierten Magen oder Rhode (abomasus.)

masus.) Die besondere Structur des Psalters selber hindert für sich gar sehr den Fortgang der dicken Materie in die Rhode. Dahero wird dieser Mist, weil das flüssige allein davon gehet, immer fester. die Blätterchen dieses Magens kommen zwischen den hart gewordenen Mist in die Klemme, Das Geblüth kan dieserwegen in dem kleinsten Blut-Gefässchen derer vielen Blätter, nicht mehr herum lauffen, dahero muß dieses nach und nach stocken, und endlich gar stille stehen. Geschiehet dieses, so gehet gleich die Entzündung an, welcher alsdenn die Fäulniß oder der kalte Brand folget. Dieser breitet sich gar geschwind aus wie ein Feuer, und nimmt in kurzer Zeit den ganzen Körper ein.

§ 17.

Da auch alle insecten ein scharfes, beßendes und die Fäulniß beforderndes Salz (Sal acerrimum causticum) bey sich führen, so ist gegenwärtiges Ungeziefer hievon auch nicht auszunehmen. Solches scharfe Salz insinuiren sie den nerwichten Theilen, und theilen es dem

dem ganzem Geblüth mit. Dieses wird hie durch verdorben und unrein, träget also auch, vermöge dieser Schärffe, gar viel zu der Enzündung und Fäulniß bey.

§ 18.

Hat nun nach und nach der motus peristalticus derer vorhergehenden Mägen aufgehört, und ist ihre Struktur verdorben worden, so gehtet es den vierten nicht besser, weil auch dieser gemeinschaftliche Nerven mit denen drey vorhergehenden hat. Es sind demnach diese Mägen zu betrachten als wären sie gelähmet.

§ 19.

Weil nun dieser vierte Magen gleichfalls gemeinschaftliche Nerven und nervichte fibern mit denen Gedärmen hat: müssen auch endlich die Gedärme ihre Bewegung verliehren.

§ 20.

Die Galle thut gar viel zur Bewegung derer Gedärme, gänzlicher Auflösung

sung und Verdauung der Speise, auch Fortschaffung des Verdaueten. Es er- giesset sich aber die Galle in die Gedärme einige Hände breit nach deren Anfang in die Holigkeit derselben. Da nun die Gedärme auch aufhören sich zu be- wegen, so bleibet der Hals der Gallen- Blase, welcher zwischen denen Häuten der Gedärme einer Handbreit fortläuft, immerhin zusammen gedrückt. Dieser- wegen kan keine Galle mehr in die Ge- därme gelangen, und dennoch wird im- merhin so lange das Thier lebet, Galle gemachet. Dieses ist demnach die Ursac- che weswegen die Gallen- Blase bey die- ser Art Krankheit so gross und mit Cal- le angefüllt ist.

## § 21.

Haben die dünnen Gedärme aufge- höret ihren Dienst zu thun, so gehet es denen dicken nicht besser. Der Mist von letzteren wird, weil er stille steht, nach und nach von aller Feuchtigkeit entblösset, Diese gehet ins Geblüth und träget das ihrige gleichfals mit bey zu gänzlicher Verderbung desselben. Wenn der Mist auf

auf diese Weise ausgetrocknet wird, kan er nicht weiter fort. Dahero findet man ihn auch so hart als wenn er verbrandt wäre. Je härter er wird, je mehr hindert er den Umlauf des Geblüts in den Häuten der Gedärme, woraus denn auch ein völliges Stillesiehen und Enzündung, so durch keine Mittel mehr zu heben, und endlich der kalte Brandt, erfolgen muß.

## § 22.

Nunmehr ist man im Stande, den Grund von allen Zufällen, welche bey dieser Krankheit vorkommen, anzugeben. Das Fieber so man bey allem Vieh spühret, ist nichts anders als ein Enzündungs-Fieber. Das Vieh höret auf zu fressen, weil das Ungeziefer dermassen überhand genommen, daß es auch die Structur des Magens zerrissen und durchfressen hat. Der Magen ist überaus empfindlich. Die nerwichten Theile derer Mägen und Gedärme ziehen sich aus innerlichen Schmerzen und Empfindung gewaltig zusammen. Da nun alle Nerven im ganzen Leibe in einer genauen Connexion und Consensu stehen,

so

so gilt dieses auch von denen Nerven der Haut, und ziehen sich die äussersten nervsichten Theile derselben framphäfft zusammen. Dieses ist die Kälte oder der Frost. Die kleinsten Blut-Gefäſſchen der Gedärme und der äussersten Theile werden hiedurch noch mehr zusammen gedrückt, das Geblüt kan nicht fort und muß folglich stille stehen. Dieses ist der Anfang der Enzündung. Weil ſelbige ſich nun nicht wiederum resolviren und zertheilen kan, so geräth es in Fäulniß. Dieses nennet man den kalten Brand oder das gänzliche Absterben. Daher kommt nun der Gestank aus den Nachen, die Blätterchen an der Zunge und im Halse die übele Beschaffenheit der Lunge bey einigen der Ausfluß der eitrichten Materie oder zu weilen Wassers aus Augen und Nase, der ſtinkende und mit dicken und schwarzen Geblüth vermischt Auswurf, aus dem Packdarm.

## § 23.

Das nun auch diese Krankheit so anstreckend nicht ſey, wie man bishero geſtaltet, sondern vielmehr von den Wurzeln

men in Magen herrühren müsse, machen mich viele Umstände so man mir berichtet glaubend, deren einige ich auch hersezen wil. Ein Mensch nahmens Caspar Koch, der zu Ponstorff, Harckensee, Prischendorff ic. ic. das francke Vieh gepfleget, ist von diesem so gleich zu dem gesunden hingegangen, ihnen præservations-Medicin zu geben, ohne daß man was Contagioses gemercket. Das Guttower Vieh ist oftter unter dem Ponstorffer gewesen. Der Ziegler zu Ranckendorff wartet seit dem zweyten November das francke Vieh. Dieses steht in der Ziegel-Scheune. Er futtert sein eigenes Vieh mit dem Futter welches in dem Kranken-Stall über das francke Vieh lieget. Seine Frau und Tochter leisten ihm hieben Handreichung und milchen ihre eigene Kuhe, dennoch fehlet ihrem Vieh bis jezo noch nichts. Ja man hat in dem Kranken-Stall ein gesundes Stück Vieh ben die Kranken angebunden, dieses steht seit II. Tagen da, ohne daß ihm das geringste fehlet ic. ic. Unzählige Begebenheiten dieser Art könnten hier gebracht werden, wenn es nöthig wäre.

Wenig-

Wenigstens ist hieraus so viel abzunehmen, daß sich diese Krankheit nicht so geschwind und so leicht von einem Orte zum andern tragen lasse. Ich verwerfe deswegen nicht die bisher gebrauchte Fürsichtigkeit und die Absonderung des Kranckten Viehes von dem Gesunden. Es kan gar wohl geschehen daß durch eine gelegentliche Ursache die Ausbrütung dieses schädlichen Ungeziefers befördert wird. Indessen kan doch auch diese Krankheit bei so bewandten Sachen an einem solchen Ort entstehen, da sie durch keine Contagion hingebracht worden ist.

## § 24.

Nunmehr will ich diesem, noch meine Meinung beifügen (§ 7. d.) wie und auf was Weise nehmlich diesem Uebel, unterm Götlicher Hülffe zu steuern, und die lebenden und noch gesunden Thiere zu retten sind. Meine Absicht wird vornehmlich dahin gerichtet seyn: wie dieses Ungeziefer zu tödten, und der weitem Enzündung zu wehren sey, was für Hülffsmittel zu solchem Ende zu gebrauchen, und in welcher Ordnung solche dem Vieh zu geben.

C § 25.

## § 25.

Ob aber ein Stück welchem dieses Ungezieffer den Magen so zernaget daß auch dessen Structur sehr verdorben, zu helffen stehe, daran zweifle nicht ohne gegründete Ursache. Den ich kan mir nicht wohl vorstellen, daß, wenn ein nerrwichter organischer Theil, zumahl der zum Leben durchaus erforder wird, zerrissen und verdorben worden, wieder wachsen und sich ergänzen könne. Geschiehet dieses nun nicht, wie es denn auch in der That nicht geschehen kan, so wird auch der Magen sein Amt nicht verrichten, und folglich muß das Thier sterben. Gesetzt aber es könnten auch diese zum Leben unentbehrliche Theile wiederum ergänzt und in ihren vorigen Zustand gesetzt werden, so hat doch die Enzündung (§ 15.) dermassen überhand genommen, und alle Säfte sind so verdorben, daß die Faulnis angehet, bevor dem Thiere kan geholfen werden. Ich wünsche indessen herzlich daß man Mittel finden möge auch die Erkrankten

ten wiederum zur Gesundheit zu verhelfen, meine Gedanken sollen vornehmlich auf die noch Gesunden gerichtet seyn.

§ 26.

Mit der Cur wäre demnach unmaßgeblich folgender Gestalt zu verfahren. Zwen auch drey Tage nach einander müste einem jeden Vieh, dem man die Arzney geben will, ein Bier-Glaß oder ein Pfund Thran täglich eingegossen werden. Den dritten oder vierten Tag müste man diesen Vieh 18 bis 24. Stunden alles Futter entziehen, damit der Magen etwas ausgeleeret und die Arzney in der grossen Menge des Futters nicht so sehr verwickelt, und gleichsam verschlungen würde. Alsdenn könnte man von Mehl und Wasser einen etwas dicken Teig machen in welchem folgendes Pulver zu kneten.

N. Rheinfarn Kraut mit den Köpfen.

Wermuth mit den Köpfen jedes 2.  
Loth. C 2 Sie

Sieben-Baum 1. Loth.  
Coloquinten 2 Quenth.  
Kranichs-Augen 1. Loth.

Alles dieses muß klein geschnitten, oder noch besser zum Pulver gemacht, mit dem Teig durch geknetet, so viel Kugeln oder Pillen als beliebig, daraus gemacht, und dem Vieh in den Magen geschoben werden. Nach einer Stunde oder zwey muß man folgendes Pulver, welches auf der Apotheke zu ververtigen geben.

Rec. Mercnrii current. Scrup. II  
aloes hepatic.  
Sulphur. grys.  
antimon. crud.  
Semin. Tanacet.  
limat. Mart. aa. Drach. II

M. l. a.

Aus diesem Pulver machet man gleichfalls vermittelst des Teiges Pillen, in beliebiger Größe und giebet solche dem Vieh ein. Es ist notwendig daß dieses Pulver in den Teig geknetet werde weil es sonst wegen seiner Schwere hin und wie-

wieder im Rachen würde hangen bleiben. NB. Dieses wäre ohngefehr die Doses auf ein Stück Vieh, und müsten so viel Doses gemacht werden als nothig wäre jedem Stück Vieh eine zu geben. Zwen Stunden, nach dem zulezt gegebenen Pulver, muß jeglichem Vieh von halben Stunden zu halben Stunden eine Menge lauwarm Wasser eingegossen werden. Denn es werden die eingegossenen Arzneien auf diese Weise besser aus einander gebracht; zertheilet und kämen eher an Stell und Ort.

§ 27.

Da man auch einen bessern Nutzen hoffen darf wenn ein Vieh nach diesen gebrauchten Arzneien purgiret, aber auch bekannt ist, daß selbige sehr harten Mist im Packdarm haben, der nicht gut fort will, so könnte man solchem Vieh ein Clystier durch ein Horn eingießen, wie bey Pferden gewöhnlich; oder welches noch besser, mit einer grossen Syrube einsprüzen lassen. Dieses Clystier könnte aus grüner Seiffen-Lauge, so warm gemacht, bereitet werden.

§ 28.

§ 28.

Vier oder fünf Stunden, nach dem zulezt eingegebenen Pulver (§ 26.) könnte wiederum ein Pfund, Thran, oder andere Delichte Sachen, als Ruben-Oel, Lein-Oel, oder 2 Loth Vieh Theriac, gegeben werden. Hierauf wäre mit wenigem und gutem Futter auch gutem Wasser anzufangen, und das Vieh wohl zu warten, damit es sich nicht überfrässe.

§ 29.

Weil man noch nicht versichert ist, ob die angegebene Dosis zu klein oder zu gross, welches durch eine vernünftige Erfahrung zu erlernen, so wäre nöthig fleißig anzumerken was für Veränderungen nach dem Gebrauch dieser Arzneien erfolgeten, es würde sich alsdenn hinzu und davon thun lassen, so wie es die Umstände erfoderten. Auch ist bey so bewandten Umständen, der vielfältige Gebrauch dieser und jener vorgeschlagener Mittel, eines durchs ander, welche doch zum Theil gegen einander lauffende Sachen in sich enthalten, zum theil auf ver-

berglauben hinaus lauffen, zu vermeiden. Man wird hiedurch irre gemacht, und weiss nicht welches von den gebrachten Nutzen geschaffet.

§ 30.

Was noch hin und wieder an den Medicamenten, in Ansehung des Gebrauchs derselben, der Ordnung wie seltige zu gebrauchen, ob was hinzu oder davon zu thun, ic. ic. zu erinnern wäre, solches muß man vernünftigen und geschickten Medicis überlassen. Ich selber, meines Theils bitte hierum, zugleich aber auch um geneigte Mittheilung des zu verbesrenden.

§ 31.

Diese vorgeschriebene Cur (§ 26. 27. 28.) könnte auch noch wohl einmahl wiederhohlet werden, absonderlich da man noch nicht von der gehörigen Portion des Medicaments, wie schon erwehnet, durch die Erfahrung überzeuget ist. Indessen wäre sehr wohl gethan, wenn nach einem gebrachtem Medicament ein anderes Thier geschlachtet und fleißig nach gesehen

würde, ob der Würmer weniger geworden, oder was sich sonst zugetragen. Stürbe nichtsdestoweniger das Vieh nach dem Gebrauch dieser Arzneyen, so wäre doch nöthig auch die gestorbenen öffnen zu lassen, und nach zusehen, was vor Veränderungen fürgegangen. Diese Untersuchung würde gar viel zur Cur und Abwendung der Krankheit beytragen. Ueberdem müste ein jeder Hauswirth, dem das Wohl seines Nächsten, und des ganzen Landes, ja sein eigenes zu Herzen gehet, sorgfältig aufschreiben, was er nach diesem Gebrauch angemercket, diese mit allem Fleiß gemachte Erfahrungen müsten andern mitgetheilet, ja wenn es von grosser Wichtigkeit wäre, durch den Druck bekant gemacht werden.

## § 32.

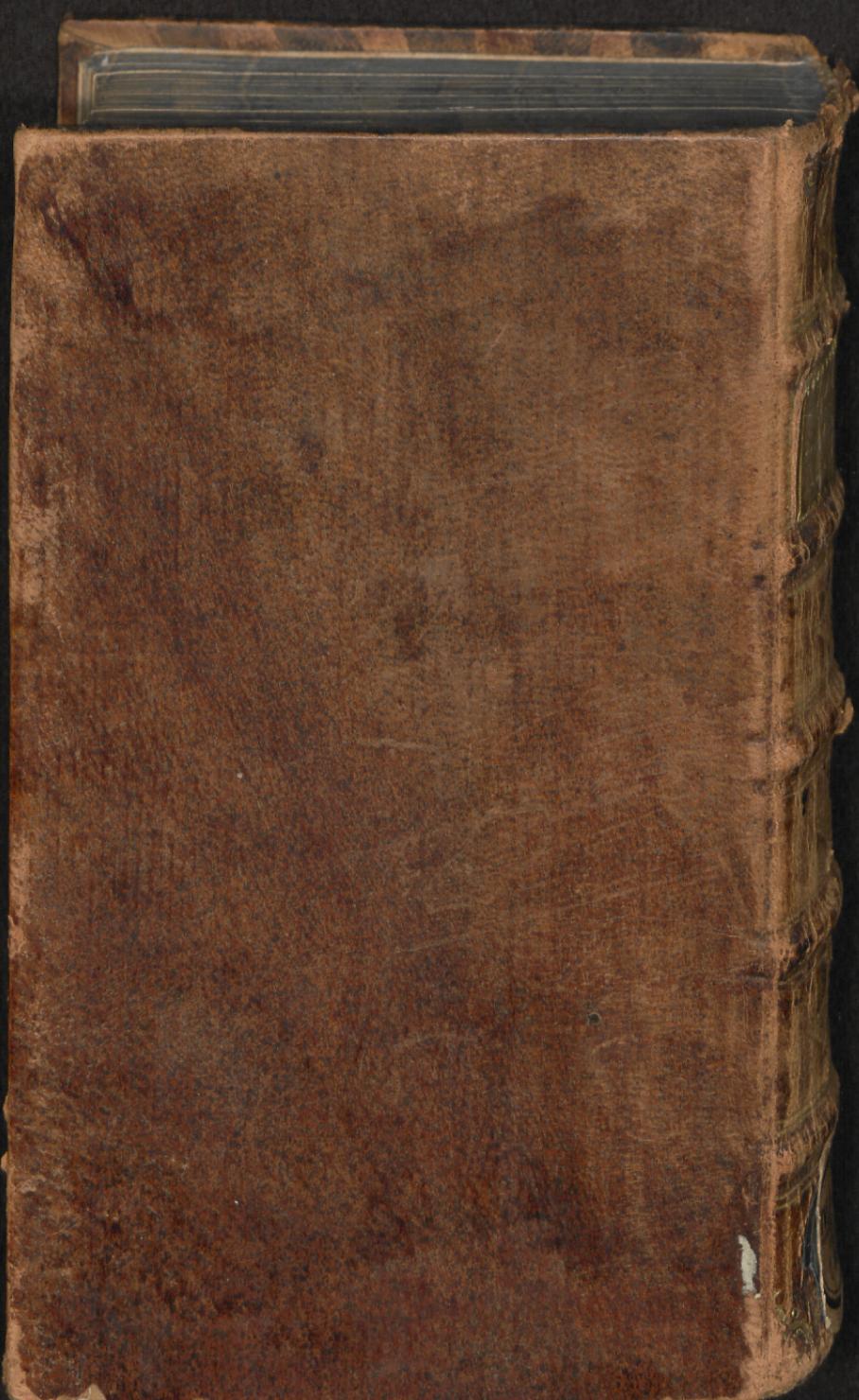
Dieses wären also meine in grosser Eyl, und auf Verlangen aufgesetzte unvorgreifliche Gedancken, über das hiesiger Orten sich äufrende Viehsterben. Man muß indessen auf diese vorgeschlagene Mittel sich nicht allein verlassen, sondern den gnädigen Gott ernstlich und von ganzem Herzen anrufen, daß er nach seiner Barmherzigkeit diesem Uebel steuern, und diese Plage von uns nehmen wolle. Wismar den 1. Decembr. 1745.

Johann Carl Brun Dr.









auf dieser nicht ihn auch wäre. dert er d Häutten ein völlig so durch endlich de

Nun Grund von dieser Krankheit. Das spühret, in Fießungs-fressen, wie überhand Structur durchfressen aus empfindle derer Magen aus innerlich dnung gewaltsam Nerven im en Connex.



30 )

getrocknet wird, kan Dahero findet man is wenn er verbrannte wird, je mehr hin des Geblüts in den sie, woraus denn auch hen und Enzündung, l mehr zu heben, und indt, erfolgen muß.

12.

an im Stande, den aufallen, welche bey rkommen, anzuge nan bey allem Vieh ders als ein Enzün Vieh höret auf zu geziefer dermassen daß es auch die ens zerrissen und r Magen ist über- nerwichten Thei edärme ziehen sich ken und Empfin den. Da nun alle be in einer genau Consensu stehen, so

UB Rostock 0514000

the scale toward